

DER KÖNIG KANDAULES — DRAMA
IN DREI AKTEN VON ANDRÉ GIDE
DEUTSCHE UMDICHTUNG VON

FRANZ BLEI — MUSIK VON
ALEXANDER ZEMLINSKY
INSTRUMENTIERUNG VOLLEN-
DET VON ANTONY BEAUMONT
PREMIERE 25.2.23 — GROßES HAUS





Im Rahmen des Kurt Weill Festes

Der König Kandaules

Oper in drei Akten

Musik von **Alexander Zemlinsky**

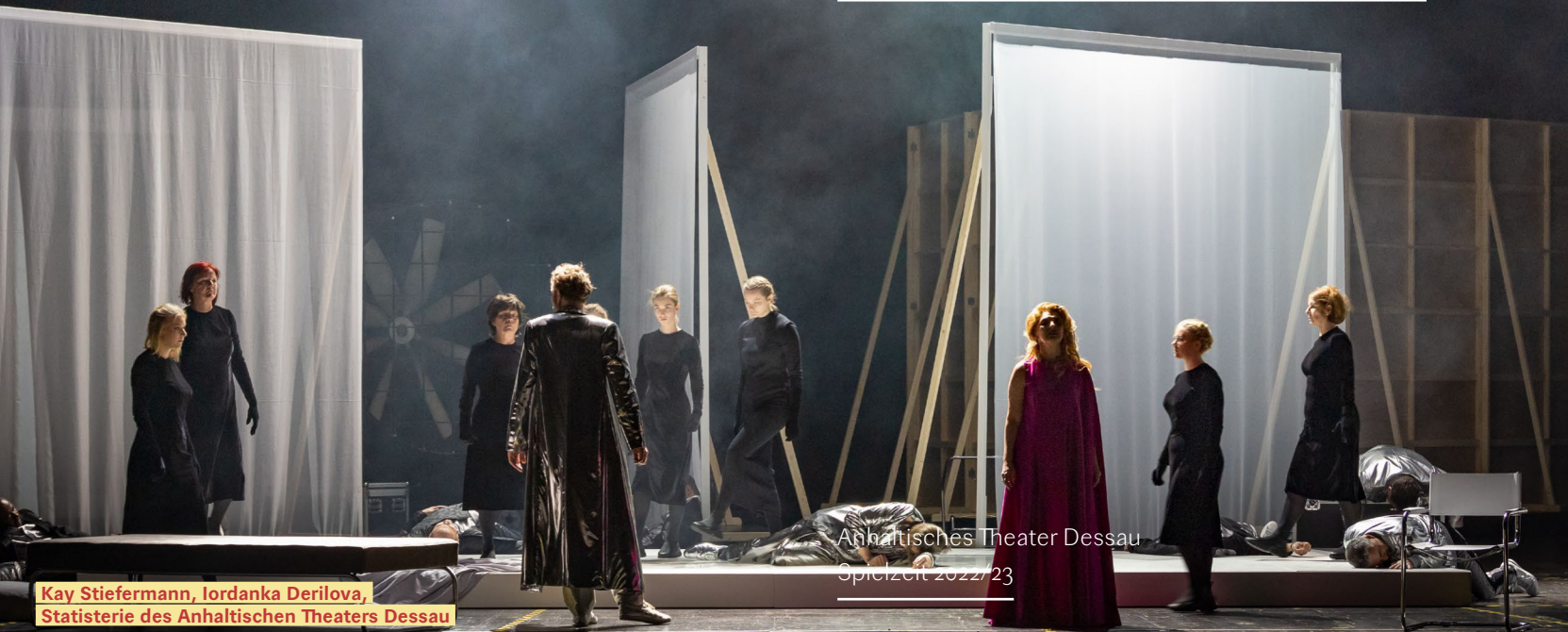
Text vom Komponisten nach dem Drama von **André Gide**

Le roi Candaule, in der Übersetzung von **Franz Blei**

Uraufführung am 6. Oktober 1996 in der Staatsoper Hamburg

Premiere am 25. Februar 2023

Aufführungsdauer: ca. 130 min. — Pause nach dem 1. Akt



Kay Stieffermann, Iordanka Derilova,
Statisterie des Anhaltischen Theaters Dessau

Anhaltisches Theater Dessau
Spielzeit 2022/23

König Kandaules **Tilman Unger**
 Nyssia **ks Iordanka Derilova**
 Gyges **Kay Stieffermann**
 Phedros **Kostadin Argirov**
 Syphax **Musa Duke Nkuna**
 Nicomedes **Baris Yavuz**
 Pharnaces **Pawel Tomczak**
 Philebos **Yunus Schahinger**
 Simias **Alexander Dubnov**
 Sebas **David Ameln**
 Archelaos **Stephan Biener**
 Koch **Cezary Rotkiewicz**
 Trydo **Emely Richter**

Statisterie des Anhaltischen Theaters Dessau
Anhaltische Philharmonie Dessau



Die Anschaffung einer neuen Celesta konnte mit großzügiger Unterstützung der Stiftung der Freunde des Anhaltischen Theaters ermöglicht werden.

Die Abendbesetzung entnehmen Sie bitte den Aushangtafeln im Parkett- und Rangfoyer. | Foto-, Film- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung aus rechtlichen Gründen nicht gestattet. | Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon vor Beginn der Vorstellung aus.

Musikalische Leitung **Markus L. Frank**
 Inszenierung **Jakob Peters-Messer**
 Bühne, Lichtdesign, Video **Guido Petzold**
 Kostüme **Sven Bindseil**
 Dramaturgie **Marie Poll**
 Studienleitung **Wolfgang Kluge**
 Musikalische Einstudierung **Isabell Hatos,**
Alexander Koryakin
 Regieassistent **Björn Reinke / Maurice Böhlke**
 Abendspielleitung **Björn Reinke**
 Inspizienz **Ulrike Kahler**

Technische Direktion Matthias Reinhardt | *Theatermeister* Andreas Hofmann | *Leiterin Beleuchtungswesen* Stephanie Borchardt | *Ton* Andreas Baumann | *Leitung Werkstätten* Matthias Tasha | *Produktionsassistent* Nancy Ungurean | *Ausstattungsassistent* Nicole Bergmann | *Leitung Malsaal und Theaterplastiker* Marc Engel | *Leitung Requisiten* Mike Garbisch | *Leitung Tischlerei* Thomas Mehnert | *Leitung Schlosserei* Harald Berts | *Dekorateur* Dirk Heinemann | *Leitung Kostüm* Christopher Melching | *Gewandmeisterei* Jessica Rohm, Andrea Schütte | *Kostümfundus* Franka Roscher | *Leitung Maskebildner* Steffen Gerber | *Putzmacherin* Heike Gramsch | *Kostümmalerin* Franziska Billharz | *Leitung Ankleide* Maren Krause | *Statisterie* Ivan-Moe Titsch

Bühnenbild und Kostüme entstanden in den Werkstätten des Anhaltischen Theaters Dessau.



Iordanka Derilova, Tilmann Unger

Handlung

1. AKT Der Fischer Gyges besitzt nur vier Dinge auf der Welt: seine Hütte, sein Netz, seine Frau und seine Armut. Er kennt den König Kandaules noch aus Kindertagen, als der Königsjunge seine Spiele mit ihm teilte. Jedoch haben sie sich seit dem nicht mehr gesehen.

Der König Kandaules, hat eine Frau namens Nyssia. Sie ist sehr schön, doch durfte ihre Schönheit bislang nur ihr eigener Mann bewundern. Der König, der sein Glück immerfort teilen muss, um wahrhaft glücklich zu sein, veranstaltet deshalb ein Fest, bei dem er seine Königin entschleiert, die lieber vor den Blicken der anwesenden Männer verborgen geblieben wäre.

Zu diesem Fest bringt Gyges einen Fisch in den Palast, den seine Frau in den Palastküchen zubereitet hatte. Einer von Kandaules Schmeichlern, Archelaos, findet in ihm einen Ring, in dem die Worte *Ich verberge das Glück* eingraviert sind. Man lässt den Fischer rufen. Während man auf seine Ankunft wartet, beobachten die Gäste den Brand einer Hütte. Als Gyges herbeikommt, berichtet er, dass seine Frau, die betrunken aus den Palastküchen kam, versehentlich ihre Hütte angezündet hatte. Nun sind es nur noch zwei Dinge, die Gyges zu besitzen glaubt: Seine Frau und seine Armut. Seine Frau wird dazugeholt und von einem der Höflinge als vermeintlich untreu enttarnt. Gyges glaubt nun auch sie verloren zu haben und ermordet sie an Ort und Stelle. Einige der Anwesenden sind schockiert, doch Kandaules ist beeindruckt, wie sehr Gyges für seine Überzeugungen einsteht und nimmt Gyges an seinem Hof auf.

II. AKT Der nun in teuren Gewändern gekleidete Gyges sitzt mit König Kandaules zusammen. Sie trinken Wein und sprechen über die Armut Gyges', sowie über die Gründe, warum er seine Frau ermordete. Er beteuert sie geliebt zu haben, jedoch sie nicht teilen gewollt zu haben. Kandaules aber möchte mit seinem neuen Freund den Anblick seiner nackten Nyssia teilen. Dazu steckt er Gyges den im Fisch gefundenen Ring an, der, wie Kandaules bereits herausgefunden hat, seine Träger*Innen unsichtbar macht. Nyssia betritt den Raum. Sie nimmt an ihren Mann alleine vorzufinden, da der Ring Gyges Anwesenheit verdeckt. Erzürnt über ihre öffentliche Entschleierung, versucht sie ihrem Mann das Versprechen abzurufen, sie nie wieder so vorzuführen. Kandaules verführt seine Frau, entkleidet sie, und verlässt unter einem Vorwand das Schlafgemach. Er befiehlt Gyges zu bleiben, der seiner Leidenschaft nicht Einhalt gebieten kann und die Nacht mit Nyssia verbringt, die im Glauben ist, es sei ihr zurückgekehrter Mann mit dem sie das Bett teilt.

III. AKT Der nächste Tag bricht an. Philebos, ein Vertrauter des Königs, erzählt den anderen Höflingen von der Macht des Ringes, der nun mitsamt seines Trägers Gyges verschwunden ist.

Nicht weit entfernt schwärmt Nyssia gegenüber ihrem Mann von der letzten Nacht. Es sei die schönste aller gemeinsamen Nächte gewesen. Kandaules wird rasend eifersüchtig und macht sich auf die Suche nach Gyges. Der wiederum hat das Gespräch belauscht. Er hat sich in Nyssia verliebt und beschließt ihr von der Täuschung der letzten Nacht zu erzählen.

Er reicht ihr ein Messer, mit dem sie ihn nun bestrafen soll. Nyssia ist außer sich vor Wut. Sie ist der tiefen Überzeugung, dass eine Frau nicht zwei Männern gehören kann und befiehlt Gyges, dass statt seiner der König Kandaules sterben muss – und zwar von Gyges Hand. Gyges sieht keinen anderen Ausweg, als ihrem Befehl Folge zu leisten. Unsichtbar durch den Ring, ersticht er den König in Anwesenheit der Hofgesellschaft. Nyssia ernennt Gyges zum neuen König und somit zu ihrem neuen Gemahl. Er bittet Nyssia ihren Schleier wieder anzulegen, doch sie weigert sich.

Für euch verschleiert!?

Kandaules hat meinen Schleier zerrissen!!

Nyssia in Der König Kandaules

Geldsorgen und Mordmotive: Die lange Geschichte von Der König Kandaules

Patrick Becker-Naydenov

Habenichtse, Ausgestoßene, Verfolgte – Alexander Zemlinsky hat noch kurz vor seinem Tod am 15. März 1942 im US-amerikanischen Bundesstaat New York am eigenen Leib erfahren müssen, was die Charaktere in seiner Oper *Der König Kandaules* be-



Tilmann Unger, Baris Yavuz, Yunus Schahinger, Musa Duke Nkuna, Kostadin Argirov, Cecary Rotkiewicz, Stephan Biener, Alexander Dubnov

wegte. Eine jahrzehntelange Karriere sollte mit dem deutschen Einmarsch in Österreich 1938 zu Ende gehen, der Zemlinsky und seine Frau nötigte, nur kurz darauf in die Staaten zu gehen. Eine Oper wie *Kandaules* mit ihrem ernsten Thema – und einer Nacktszene im prüden Amerika! – hielt Zemlinsky dort für unaufführbar, Arbeiten an seinem nächsten Bühnenwerk namens *Circe* musste der Komponist infolge eines Nervenzusammenbruchs abbrechen. Von nun galt für die letzten drei Jahre seines Lebens, Geld zu verdienen – koste es, was es wolle. So begann Zemlinsky unter falschem Namen als Al Roberts Schlagstücke zu schreiben, erlitt im Juli 1939 einen Schlaganfall, im Dezember 1940 noch einen, war ans Bett gefesselt, bis ihm schließlich eine Lungenentzündung den Garaus machte.

Der *Kandaules*-Stoff ist alt, umso überraschender seine politische Sprengkraft bis heute: Platon wie auch Herodot, der antike Gründervater der heutigen Historik, erwähnen schon die Geschichte des Hirten Gyges, dem es gelingt, die Dynastie des Königs Kandaules zu stürzen, um dann selbst Herrscher zu werden. Im 19. Jahrhundert nehmen sich Théophile Gautier und Friedrich Hebbel dem Sujet an, sogar in *Tausendundeiner Nacht* ist von dieser Geschichte die Rede, André Gide schreibt schließlich ein Schauspiel *Le roi Candaule*, das 1905 – vier Jahre nach seiner französischen Uraufführung – ins Deutsche übersetzt wird. Hier kommt es allerdings gar nicht an: Die Erstaufführung am Deutschen Volkstheater in Wien 1906 wird abgesetzt, in Berlin buht man 1908 die Premiere aus und erst die Nationalsozialisten sorgen unfreiwillig für eine größere Popularität des Stücks, indem sie es nämlich als Gesellschaftsdrama

mit vermeintlich kommunistischen Tendenzen verbieten.

Bewiesen ist es nicht, aber dass Zemlinsky – auf der Suche nach einem neuen Opernstoff – gerade 1933 damit beginnt, die deutsche Übersetzung von Gides Schauspiel als Libretto zu bearbeiten, ist wohl kein Zufall. Er schließt die Arbeit am Text ab, entwirft die spätere Partitur in einem Particell, komponiert sogar den ersten Akt – und bricht die Komposition dann erst einmal ab. Es sollte bis 1936 dauern, dass er den zweiten und dritten Akt fertigstellt, merkt dann aber schon, dass sie sich zu weit vom ersten entfernt haben, weswegen er revidiert, bis die Nazis im März '38 in Österreich einmarschieren. Da fehlen ihm noch gut 250 Takte und anders als Werke wie die *Lulu* des ihm nahestehenden Kollegen Alban Berg – auf deren zweiten Akt Zemlinsky in der Liebesszene von Nyssia anspielt – sollte es bis 1992 dauern, dass sich mit Antony Beaumont ein Komponist der Vervollständigung annahm, der heute auch eigentlich nur für genau diese eine Tat bekannt ist. Seit der Gesamtauführung in Hamburg 1996 ist also wenig Zeit vergangen, *Der König Kandaules* gehört aber trotzdem zu den beliebtesten Bühnenwerken Zemlinskys, das schon zahlreiche Inszenierungen im In- und Ausland gesehen hat.

Die Oper spielt in einer Welt, in der die Spannungen zwischen Arm und Reich immer deutlicher werden, sind es doch Großmütigkeit und Prunksucht gleichermaßen, die König Kandaules dazu bewegen, seine Frau Nyssia mit einem Fremden zu teilen, als sei sie Teil eines Gastmahls. Kandaules, der reiche König und Ahnvater des Fluchs, der dann einmal auf Krösus liegen soll, scheint alles zu haben, was er will, aber

sein Wunsch nach Macht und Prestige veranlasst ihn, Nyssia mit Gyges, einem einfachen Mann und Fischer, zu teilen. Die Konsequenzen dieser Entscheidung sind fatal und zeigen, wie die Macht und der Reichtum der Privilegierten die Armen und Schwachen unterdrücken können.

Nyssia wird in ihrer Rolle als Frau in der Oper als Objekt der Begierde und des Besitzes dargestellt, während ihre Stimme und ihre Perspektive kaum etwas gelten. Wo die Oper solche Verstrickungen mit patriarchalem Denken nicht selbst explizit macht und kritisiert, liegt die Bringschuld beim Publikum: Auch Musik von gestern kann heute noch zum eigenen Nachdenken anregen, ohne dass man sich nur mit diesen oder jenen Charakteren identifizieren müsste.

Eine besondere Rolle spielt in der Oper Zemlinskys Vorliebe für bedeutungsvolle Akkordkombinationen: Schon die Märchenoper *Es war einmal...* von 1899 kennt einen ganz persönlichen ›Schicksalsakkord‹ aus dem d-Moll-Dreiklang von *d*, *f* und *a*, dem dann noch verzerrend das *gis* einen Halbton darunter beigemischt ist. Expressiv ist das allemal, manch einem wird es gar zu verzerrt sein, aber der *König Kandaules* wartet angesichts seiner düsteren Thematik mit ähnlichen Gestaltungsmitteln auf: Was sich in Zemlinskys *Traumgörge* von 1906 und der *Florentinischen Tragödie* von 1915/16 ankündigt – nämlich die spannungsreiche Verwendung des übermäßigen Dreiklangs von zwei übereinanderliegenden großen Terzen –, ist in Zemlinskys letzter Oper noch zugespitzt, weil gleich zwei übermäßige Akkorde jeweils um einen Halbton versetzt gleichzeitig erklingen. Ein veritables Mordmotiv, das im Verlauf des



Stückes nicht zu überhören ist. Gleiches gilt für die sogenannten »Unsichtbarkeits-Cluster«, die zwar nach Avantgarde und Zwölftontechnik klingen, aber – ohne auf Kosten des Klangeindrucks zu gehen – nie so radikal sind, wie Musikkritiker es gern hätten, obwohl sogar Zemlinsky seine Oper als ultramodern bezeichnet hat.

Neben solchen Klangsignalen wird *Der König Kandaules* durch Leitmotive zusammengehalten, die man schon von Wagner her kennt und die die Zemlinsky auch bereits im *Zwerg* von 1921 verwendet hatte: Das ist Musik mit Wiedererkennungswert, ohne dass je zu befürchten sei, man würde in dieser Oper die Orientierung verlieren. Nicht mehr durchkomponiert, wie die wuchtigen Musikdramen Richard Wagners, gibt es im *König Kandaules* auch klar abgegrenzte Einzelnummern (Klatschen ist erlaubt!), noch dazu sorgt der wechselnde Einsatz von Gesang und Sprechstimme, melodramatischem Vortrag und Sprechgesang für einen Ausdruck, der ebenso reich wie eingängig ist.

Der Regisseur Jakob Peters-Messer zu *Der König Kandaules*

Der König Kandaules

Bei den antiken Autoren ist die Geschichte vom König Kandaules im Ursprung eine knallharte Geschichte von Sex und Gewalt. Der arme Fischer Gyges findet durch Zufall einen

magischen Ring, der ihn unsichtbar werden lässt. Damit ausgestattet, schleicht er sich in den Palast, verführt die Königin, tötet den märchenhaft reichen Kandaules und wird selbst König von Lydien. Plato begründet in seinem Buch *Der Staat* mit dieser Geschichte die Notwendigkeit eines ordnenden Staats und sozialer Regeln. Denn der unsichtbar machende Ring statet den Träger mit grenzenloser Macht aus und würde jeden in Versuchung führen, egal, ob mit guten oder bösen Absichten. Das Ergebnis wäre Anarchie. Tatsächlich führt das Auftauchen und die Verwendung des Rings auch in Alexander Zemlinskys *Der König Kandaules* zu Chaos und Tod.

André Gide hat am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts die antike Geschichte in seinem Drama *Le roi Candaule* verarbeitet. Als Anhänger sozialer Veränderungen und als utopischer Kommunist bringt er das Thema des Teilens und der Teilhabe ein. »Aber alles Glück scheint mir verhasst, das man nur auf Kosten des anderen erreicht durch Besitztümer, um die man ihn betrügt. Ich brauche das Glück der anderen, um glücklich zu sein.« schreibt er in den 30er Jahren. Genau das ist die Haltung des Königs Kandaules in der Diskussion mit seinen Freunden. Mit ihnen will er sein Glück teilen. Zum Beweis entschleiert er seine bis dahin vor der Außenwelt verborgene Frau Nyssia und inszeniert deren Schönheit in aller Öffentlichkeit. Als nächstes nimmt er den Fischer Gyges, den er als Freund deklariert und reich beschenkt, in seinen Palast auf. Gyges tötet vor den Augen aller seine Frau Trydo, die ein Verhältnis mit einem der Höflinge hatte. Beide Männer demonstrieren damit ihr Verständnis von Eigentum und Teilen. Bei beiden aber ist

die Frau nur Objekt und auf unterschiedliche Weise Opfer von deren Übergriffigkeit.

Kandaules und Gyges verbindet ein Verhältnis, in dem die Frau seltsam ausgeschlossen wirkt, obwohl sich alles um sie dreht. Die zwanghafte Idee, nicht nur sein materielles Glück, sondern auch Nyssia mit dem Freund teilen zu wollen, führt zu einer Art Persönlichkeitsspaltung bei Kandaules und in die Katastrophe. Denn auch hier bleibt die Frau ausgeschlossen als Objekt der Begierde und der Beobachtung. Darunter liegt eine Bedeutungsschicht, die mit der Persönlichkeit André Gides zu tun hat und die für die Dreierkonstellation in Gides Drama und Zemlinskys Oper von Bedeutung ist. Gide war homosexuell. Gleichzeitig liebte er seine Frau. Dieser ungelöste Konflikt spielt unterschwellig mit in Kandaules' gestörter Beziehung zu Nyssia, die geprägt ist von Minderwertigkeitsgefühlen und Überhöhung und in der Spannung zwischen den beiden Männern, die sich nie auflöst oder ausgesprochen wird.

Bei den antiken Autoren, aber auch bei Gide, endet alles mit der Wiederherstellung der patriarchalischen Ordnung. Gyges übernimmt nach der Ermordung von Kandaules die Macht und Nyssia wird erneut der Schleier aufgezungen. Hier hat Zemlinsky eingegriffen und den Schluss mit einer kleinen Änderung entscheidend verändert. Auf Gyges' Ansinnen »Dieses Antlitz so schön, hohe Frau, ich glaubte, es sollte verschleiert bleiben« antwortet Nyssia »Für Euch – verschleiert!? Kandaules hat meinen Schleier zerrissen!!«.

Damit endet die Oper in einem offenen Schluss und mit einer neuen Perspektive. Der Tod des Kandaules ist nicht nur die

Rache der betrogenen Frau, sondern auch das Aufbrechen des Patriarchats. In einem Akt der Selbstermächtigung befreit sich Nyssia aus der Abhängigkeit beider Männer.

Körperlichkeit und Inszenierung: Die Kostüme von Sven Bindseil

Marie Poll

Bei der Konzipierung der Kostüme hat sich Sven Bindseil an der allgegenwärtigen Selbstinszenierung der ProtagonistInnen orientiert. Sie befinden sich in einer Gesellschaft, in der ein Jeder sich, seinen Körper, sein Glück oder auch sein Elend zur Schau stellt. Diese Selbstdarstellung wird insbesondere bei den Höflingen deutlich, die mit ihrer Kleidung eine optimierte Version ihres Körpers kreieren. Dabei lässt sich hier eine parallele zur Wirklichkeit ziehen, in der soziale Medien eine Plattform bieten, sich in geschöner Form, wie durch einen Filter ohne die eigenen Unzulänglichkeiten, zu präsentieren.

Die Entwicklung die Nyssia erlebt, vom Statussymbol ihres Mannes hin zum eigenständig handelnden Subjekt, wird auch anhand ihrer Kostüme erkennbar. Nyssia's erstes Kostüm, ein schwarzes Kleid, das ihren gesamten Körper verdeckt, objektifiziert sie, negiert ihre eigene Persönlichkeit. Sie bleibt den Blicken der anderen Männer verborgen, bis Kandaules sie vor der Hofgesellschaft entschleiert. Dabei erinnert Nyssias Kleid

Aufführungsrechte

bei G. Ricordi & Co. Bühnen- und Musikverlag GmbH, Berlin.

Bildnachweis

Die Probenfotos von Claudia Heysel entstanden am 17. Februar 2023

Textnachweis

Hans Blumenberg, *Arbeit am Mythos*. Frankfurt 1996. | Miguel de Cervantes, *Die Novelle von Zweifel und Vorwitz*, in: *Miguel de Cervantes, Don Quijote von der Mancha*. Frankfurt 2016. | André Gide, *Der König Kandaules. Drama in drei Akten*. Übersetzt von Franz Blei, Berlin 2022. | Melanie Unseld, »Man töte dieses Weib«, *Weiblichkeit und Tod in der Musik der Jahrhundertwende*. Stuttgart 2001. | Alexander Zemlinsky, *Der König Kandaules*. Libretto 1936.



Impressum

Anhaltisches Theater Dessau — 228. Spielzeit 2022/23
www.anhaltisches-theater.de

Generalintendant Johannes Weigand | **Verwaltungsdirektor** Lutz Wengler

Redaktion Marie Poll

Gestaltung VIERZIG A, Dessau & BUCHMACHER, Halle | **Titelmotiv** Robert Voss, Halle

Druck Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Lutherstadt Wittenberg

**Kay Stieffermann, Emely Richter,
Iordanka Derilova, Kay Stieffermann**